die Texte“ (S. 713). Das Thema ist nicht abschließbar. „Die in der lebendigen Arbeit steckenden Potenziale schöpferischer Phantasie und Gestaltungsmacht lassen sich innerhalb der von Kapital und Markt definierten Grenzen kaum sinnvoll und ausreichend entfalten. So wandern sie aus, verlassen das offizielle System, verpuppen sich gleichsam, in dem sie sich in vielfältig verkleidete Arbeitsutopien flüchten (S. 714). Oskar Negt macht keinen Hehl daraus, dass er an der Utopie befreiter Arbeit festhält. „Es wird für den Weltfrieden nicht gleichgültig sein, ob solche Arbeitsutopien Verwirklichungschancen bekommen oder von den offiziellen Gesellschaftsordnungen weiterhin ins Schattendasein gedrängt werden“ (ebd.). Oskar Negt zitiert Momo und den „Sturm aus lauter befreiter Zeit“ (S. 715). Das ist die letzte Zeile nach 715 Seiten.

Peter Faulstich

Dieter Nittel/Reinhard Völzke (Hrsg.)
Jongleure der Wissensgesellschaft
Das Berufsfeld der Erwachsenenbildung
(Luchterhand Verlag) Neuwied/Kriftel 2002, 280 Seiten, 20.00 Euro

Das Buch hat das Ziel, mittels persönlicher Portraits zur Beschreibung des Berufsfeldes Erwachsenenbildung beizutragen. Erwachsenenbildner/innen in einem festen Anstellungsverhältnis, freiberufliche Erwachsenenbildner/innen und ehrenamtlich/nebenberuflich tätige Erwachsenenbildner/innen haben ihre Sicht des Berufsfeldes Erwachsenenbildung in persönlichen Portraits dokumentiert. Es ist nicht das Ziel der Veröffentlichung, eine repräsentative, wissenschaftliche Studie zum Berufsfeld Erwachsenenbildung vorzulegen, sondern dieses quasi von innen heraus beschreiben zu lassen.
In einer kurzen Einführung werden knapp die pädagogische Herausforderung der Wissensgesellschaft, die Professionalisierungsgeschichte und die Geschichte der Institutionen der Erwachsenenbildung skizziert. Es wird konstatiert, dass „der als Experte von Vermittlungsprozessen fungierende Erwachsenbildner schon jetzt eine ausgewiesene Stellung einnimmt“ (S. 12). Diese behauptete „zentrale Rolle der Erwachsenenbildner als Akteure der Wissensgesellschaft“ steht nach Meinung der Herausgeber im Widerspruch zu „dem Image, das die Berufskultur in der Öffentlichkeit hat“ (S. 14). Diesen Widerspruch zu bearbeiten haben sich die Herausgeber vorgenommen und hat das Buch eingelöst.
Durchgängig finden sich in den 18 Portraits die vielfältigsten Wege durch das Berufsfeld Erwachsenenbildung und das Bemühen, darin ein professionelles Selbstverständnis zu entwickeln. Dieses zeigt sich in der Fähigkeit, den Stellenwert von Lern- und Bildungsprozessen im Zusammenhang gesellschaftlicher Änderungsprozesse zu reflektieren und für die Begleitung und Reflexion solcher Veränderungsprozesse strukturierte Bildungs- und Beratungsangebote zu entwickeln und vorzuhalten. Es gibt dafür keine festen inhaltlichen Vorgaben, sondern es bedarf immer wieder neu der pädagogischen Kreativität, die sich in den thematischen Angeboten und in den Formen bewähren muss, in denen diese dargeboten werden. Erich Schützendorf, der die Reihe der Portraits eröffnet, beschreibt dieses als ein Grundmerkmal der Erwachsenenbildung, „dass sie keine gesicherten Erkenntnisse zu verkünden hat, sondern den Prozess des Verstehens, des Hineinarbeitens von Menschen in Sinnzusammenhänge fördern will“ (S. 28). „Ich will Menschen verführen, sich mit sich, ihrer Welt und den Beziehungen zwischen sich und der Welt auseinander zu setzen“ (S. 29). Bettina Thöne Geyer umschreibt die Aufgabe der Erwachsenenbildung folgendermaßen: „Menschen zu helfen, eine immer komplizierter erscheinende Lebenswirklichkeit zu bewältigen und sich gemäß ihrer Persönlichkeit entfalten zu können“ (S. 246).
Auf Seiten der pädagogisch Tätigen spiegelt sich die Anforderung, sich immer wieder in neue Themen- und Handlungsfelder einarbeiten zu müssen in den Spannungsgeschichten zwischen notwendiger beruflicher Identität und Flexibilität, der wechselnden Zugehörigkeit zu verschiedenen Professionen sowie dem ständigen Erfordernis von Selbstorganisation und der Aneignung neuer Problemlösungs- und Kreativitätstechniken wider. Hier spielen natürlich auch ökonomische Gründe eine Rolle. Heinrich Riemann schreibt beispielsweise von dem „Spannungsfeld zwischen persönlichen Idealvorstellungen und wirtschaftlicher Leistungserbringung“ (S. 145). „... stetige Neugier, analytischer Spürsinn für die Gestaltung des Machbaren und ein solides Wis-

sen über unterschiedliche Arbeitsabläufe“ (ebd.) zeichnen nach Meinung von Heinrich Riemann die Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen aus. Insofern wird das Bild der Jonglage, das die Herausgeber vorgegeben haben, von mehreren Autorinnen und Autoren aufgenommen und weiterentwickelt. Die Teilnehmer/innen, die Dozentinnen und Kursleiter/innen, die eigene Person, das Lernen mit Herz und Verstand, die Verwaltung und Organisation sowie die Alltagsarbeit sind die Bälle, die bei der Vermittlungsarbeit jongliert und gleichzeitig in der Luft gehalten werden müssen.

Die Notwendigkeit der Arbeit an der eigenen Identität, an der eigenen Persönlichkeit, der eigenen professionellen Kompetenz wird immer wieder betont. Exemplarisch steht dafür die Aussage von Bettina Thöne Geyer „Was mir auch gefällt, ist die Tatsache, dass es zu meinem Beruf gehört, mich selbst weiterzubilden, sei es durch selbst organisiertes Lernen oder in organisierten Kursen“ (S. 246). Antje Rösener schreibt von der Wichtigkeit der genauen Wahrnehmung der Teilnehmenden, die Voraussetzung ist „für ein Verstehen, welches das Gegenüber achtet und nicht durch vorschnelle Bewertung seiner Würde beraubt“ (S. 63).

Ein abschließender Serviceteil listet wichtige Adressen von Einrichtungen und Trägern sowie Hinweise zu Internetadressen und zu Büchern und Zeitschriften auf. Mit den Autor/innenprofilen und einem kurzen Nachwort schließt die Veröffentlichung ab.

Der Service-Teil zeigt, wie schnelllebig die Erwachsenenbildung ist. Viele der aufgeführten Einrichtungen und Adressen existieren nicht mehr so, wie zum Zeitpunkt der Manuskripterstellung. Insofern ist es sehr zu begrüßen, dass eine Internet-Adresse <www.wissensjongleure.de> eingerichtet worden ist, unter der man den jeweils bekannten aktuellen Stand nachlesen kann. Unter dieser Adresse können auch eigene Beiträge eingestellt werden.

Die Veröffentlichung dokumentiert die berufsbiografische und professionelle Selbstvergewisserung der Autor/innen und trägt gleichzeitig zu einer Reflexion innerhalb der Berufskultur Erwachsenenbildung bei. Sie liefert Orientierung für Studierende und Neueinsteigende, aber sie enthält auch für lange im Berufsfeld Tätige vielfältige Anregungen zur Reflexion.

Die biografische Darstellungsweise zieht den Leser stark in die Beschreibungen hinein und macht das Buch zu einer spannenden und anregenden Lektüre. Auch wenn vermutlich nicht alle Leser/innen an allen 18 Portraits ein gleich starkes Interesse haben werden, so besteht der Reiz doch gerade in der Verschiedenheit der berufsbiografischen und berufsfeldspezifischen Beschreibungen. Vom Lebensalter her variiert beispielsweise die Spanne vom Geburtsjahrgang 1928 bis 1969 und es gibt Diplom-Pädagogen der ersten Ausbildungsjahre ebenso wie Absolventinnen, die erst Mitte der 1990er Jahre ihr Studium abgeschlossen haben.

Die berufsbiografische Anlage der Portraits schränkt die Vielfalt der dargestellten Felder des beruflichen Handelns in der Erwachsenenbildung in keiner Weise ein. Die Portraits bieten in lebendiger Weise einen Querschnitt über das gegenwärtige Feld Erwachsenenbildung, wie es so vielfältig sonst kaum präsentiert wird.

M. E. ist es empfehlenswert, diese Veröffentlichung im Spiegel der vorausgegangenen Veröffentlichung von Dieter Nittel zu lesen, die sich systematisch und historisch mit dem Prozess der Professionalisierung befasst (vgl. Nittel 2000: Von der Mission zur Profession? Stand und Perspektiven der Verberuflichung in der Erwachsenenbildung). Im wechselseitigen Blick von Akteursperspektive, wie sie leitend für die Veröffentlichung „Jongleure der Wissensgesellschaft“ ist, und Systemperspektive, die der Veröffentlichung „Von der Mission zur Profession?“ zugrunde liegt, können neue substanzielle Einsichten in das Berufsfeld Erwachsenenbildung entstehen. Für die Entwicklung einer Profession sind das Wissen über das tatsächliche Berufshandeln wie die Beschreibungen aus der Innenperspektive unverzichtbar. Aber ebenso wichtig ist, diese aus einer historischen und systematischen Perspektive zu kontrastieren.

Ein Problem der gewählten Akteursperspektive ist das dominierende Deutungsmuster „erfolgreicher“ beruflicher Tätigkeit und Sozialisation. Nicht erfolgreiche, ausgeschiedene Akteure fehlen und es fehlen weitgehend auch Akteure mit einem anderen als erziehungswissenschaftlichem Hintergrund. Für eine zukünftige Theorie wie für eine Kultur professionellen Handelns wäre es aber wünschenswert, berufsfremde Wirklichkeiten und die dunklen

Stellen beruflicher Wirklichkeit mit aufzunehmen und zu reflektieren.
Eine persönliche Bemerkung und ein Wunsch zum Schluss: Viele derjenigen, die sich an dieser Veröffentlichung beteiligt haben, sind mir persönlich bekannt. Ihre Berufswege zeichneten sich auch schon in den 1970er und 1980er Jahren durch thematische Flexibilität und das immer wieder neue Finden aktueller pädagogischer Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen aus. Kühn haben wir in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Diplom-Pädagogen daher schon in den 1980er Jahren vom Diplom-Pädagogen als Zukunftsberuf geschrieben (vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft der Diplom-Pädagogen (Hrsg.) 1984: Diplom-Pädagogen in der beruflichen Praxis; Bundesarbeitsgemeinschaft der Diplom-Pädagogen (Hrsg.) 1986: Diplom-Pädagogen in traditionellen und neuen Arbeitsfeldern; sowie die einschlägigen BAG-Mitteilungen dieser Jahre). Im Medium der neuerlichen Beschreibung in dieser Veröffentlichung sind aber auch mir viele weitere oder vertiefende Seiten dieser Behauptung aufgegangen. Ich wünsche allen anderen Leserinnen und Lesern ebensolche bereichernden Einsichten und Anstöße.

Hermann Buschmeyer

Bibiane Puhl (Hrsg.)
Ganzheitliche Kompetenzentwicklung – Lernen von Menschen und Systemen
(Rainer Hampp Verlag) München und Mering 2001, 178 Seiten, 19.35 Euro

Eingeleitet wird dieser Sammelband von Ingrid Lisop, die sich kritisch mit der herrschenden Praxis des Controlling auseinandersetzt. „Liest man betriebspädagogische, vor allem aber betriebspsychologische, betriebswirtschaftliche und solche Literatur, die speziell das Bildungscontrolling fokussiert, dann werden Lernen und Lernende immer noch auf die Natur von apparativ messbaren Reiz–Reaktionsbündeln oder auf Kognition plus starken oder schwachen Willen, starke oder schwache Disziplin reduziert“ (S. 10). I. Lisops Programmatik lautet: „Alles, was pädagogisch professionell erfolgt, hat seinen bildungsphilosophischen bzw. ethischen Bezug“ (S. 17). Bibiane Puhl skizziert das Projekt des Schulungszentrums Fohnsdorf „Kompetenzerhöhung durch die Förderung von Schlüsselqualifikationen“. Im Mittelpunkt dieses Projekts steht das Konzept der „arbeitsorientierten Exemplarik“, durch die eine „dialektische Einheit von Bildung und Qualifizierung, Aufklärung und Training, von allgemeinem, erwerbsarbeitsbezogenem und politischem Wissen und Können“ realisiert werden soll (S. 25). Insbesondere soll dadurch die „Selbsterschließungskompetenz“ der Lernenden gefördert werden.
Es folgen 12 teils eher theoretische, teils eher praktische Beiträge über Schlüsselqualifikationen, soziale Kompetenzen und Organisationslernen. Besonders lesenswert finde ich die Beiträge, die – angesichts der vielen Leerformeln in dieser Kompetenzdebatte – kritisch auf die Schwierigkeiten und auch misslungenen Innovationsversuche eingehen. So z. B. Manfred Moldaschl über „Blockaden und blinde Flecken betrieblicher Modernisierung – eine kleine Erkenntnistheorie zum alltäglichen Scheitern.“ Er geht der Frage nach, warum sich bei vielen Innovationsprojekten der „Zyklus von Euphorie und Katzenjammer“ immer wiederholt.
Insgesamt eine Publikation mit mehreren lesenswerten Beiträgen.

H. S.

Jost Reischmann
Weiterbildungsevaluation
Lernerfolge messbar machen
(Luchterhand Verlag) Neuwied, Kriftel 2003, 306 Seiten, mit CD-ROM, 25.00 Euro

In seinem praxisorientierten Lehrbuch möchte Reischmann Grundlagenwissen und -können in Bezug auf Standardverfahren und -inhalte des Evaluationsprozesses klar und verständlich vermitteln. Das Buch soll darüber hinaus den reflektierten Einsatz evaluatorischer Techniken anregen. Und: Es möchte Lust und Mut überhaupt zur praktischen Umsetzung wecken.
Das Buch geht hierzu im logischen Dreischritt vor von Basiswissen, tieferem Einblick und konkreter Umsetzung. Letztere geschieht dann relativ kleinschrittig, was es ermöglicht, sich entweder Schritt für Schritt in die Thematik einzuarbeiten oder überblicksorientierter vorzugehen.
Lehrbuchcharakter erhält das Buch vor allem